Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 16. 1894.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:

Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),

„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 22. April

Inhalt: Zweierlei Veilchen. — Ein Gleichnis wird zur Thatsache. — Ein Wort über Kinderzucht als Beitrag zu dem Aufsatz gleichen Namens. — Der geizige Ehemann. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Der verlorene Sohn. — Berichtigung.

Beilage: Neues auf dem Felde der Industrie. — Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden? — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Inserate.

Zweierlei Veilchen.

Das Veilchen sproßt, wo sonst kein Blümchen blühet,
Am dunkeln Hag, wo keine Sonne glühet,
Auf schatt'gem Feld, Zwergkräutern zugesellt,
Da guckt sein blaues Aeuglein in die Welt.

Es gibt auch öde, schatt'ge Menschenleben,
Gequält von Not und unbelohntem Streben,
Manch armes Herz, in dessen Schmerzensnacht
Des Glückes Sonne — niemals, niemals lacht.

Da blüht ein wunderbares Veilchen gerne,
Ein Blümchen, schöner als des Himmels Sterne,
So hold, so mild, so treu wie Gottes Huld,
Wie heißt das Blümchen doch? Es heißt Geduld.

J. Bucher.

Ein Gleichnis wird zur Thatsache.

Aus dem ersten Vortrage im Samariterkurs Kirchenfeld Bern von Dr. E. Jordy.

Gewiß einem jeden von uns klingt aus dem Paradiese der Erinnerungen und den Tagen unserer Kindheit die Erzählung nach von dem biblischen Gleichnisse des barmherzigen Samariters. Dem hochtrabenden Priester lag der Verunglückte viel zu sehr unter seiner Würde; der Levit, nachdem er seine Neugier befriedigt, ließ ihn ebenfalls links liegen; der Samariter hingegen griff zu und half dem Notleidenden in menschenfreundlicher, zweckmäßiger und gründlicher Weise.

Ein Schriftgelehrter erhielt auf seine Frage, was er thun müsse, um selig zu werden und wer sein Nächster sei, als Antwort dieses Gleichnis mit der Schlußmahnung: „Gehe hin und thue desgleichen."

Diese Worte verhallten so ziemlich unbefolgt durch die Jahrhunderte, gleich wie der Weihnachtsruf der Engel: „Friede auf Erden."

Die Menschheit hat es die ersten 1800 Jahre noch mehr mit dem alten Testament gehalten: Aug' um Auge, Zahn um Zahn, und: Soll ich meines Bruders Hüter sein?; sie sorgte immer für „Krieg auf Erden", findet ihn sogar zur Stunde noch unvermeidlich, ja einige Kriegsphilosophen sogar unentbehrlich. Die europäischen Kriege der letzten vierzig Jahre kosteten 1,841,000 Menschen das Leben; die Kriegsbudgets sind von 8 Milliarden auf 18 Milliarden, die Staatsschulden infolge der Kriege von 63 auf 114 Milliarden angewachsen.

Im Fibelbuche lesen wir die Fabel von einem kleinen Amphibium, das sich zu einem Ochsen aufblasen wollte, dabei aber natürlicherweise platzte. In den heutigen Zeitungen steht von einer Großmacht zu lesen, die partout 12 Armeecorps halten will, ob auch das Land dabei zu Grunde gehe. Ruhig zahlen ist zunächst des Bürgers erstes Gebot und erste Pflicht. Wie er sich dabei befindet, das geht die Großmacht nichts an, da sehe der Bürger zu. Mit dem Friede auf Erden und der Nächstenliebe scheint es in diesen Regionen also noch nicht weit her zu sein.

Die kriegführenden christlichen Mächte widmeten ihre Aufmerksamkeit und Sorge bis in die jüngste Zeit auch nur der kampffähigen Mannschaft. Die Sorge für die Verwundeten überließen sie der Freiwilligkeit. Und bei dieser ging die Nächstenliebe meist nicht auf den Feind über. Erst in unserm Jahrhundert fing man an, den Wehrlosen nicht mehr als Feind zu betrachten und ihn doch wenigstens nicht mehr niederzumetzeln.

Im italienisch-österreichischen Kriege 1859 blieben in der blutigen Entscheidungsschlacht von Solferino 40,000 Mann „auf der Strecke", wie es dem deutschen Kaiser sich auszudrücken beliebt. Davon waren 10,000 tot, 30,000 verwundet. Zur Pflege der verwundeten Franzosen und Italiener drängte sich die italienische Bevölkerung. Die Oesterreicher konnten ihnen „gestohlen" werden. Nicht tödlich Verwundete erlagen schließlich, da sie zwei bis drei Tage lang ohne einen Trunk Wasser, ohne richtige Lagerung, ohne Reinigung in der heißen Junisonne liegen bleiben mußten.

Ein echter Samariter war damals mit auf dem Schlachtfelde als Augenzeuge: es war der Genfer Henri Dunant (der zur Stunde in Heiden, Kt. Appenzell, weilt). Ueberwältigt von den schrecklichen Eindrücken, so viele Tausende leiden, verbluten, verdursten, elendiglich hinsterben zu sehen, ohne ihnen helfen zu können, schrieb er in einem Büchlein: „Erinnerung an Solferino" einen Aufruf an die Menschheit zur Verhütung oder Linderung solcher Greuel. Seine Schilderung der armen Soldaten, die unter unsäglichen Leiden ihren Geist aushauchen mußten ohne Hülfe und Pflege, ohne auch ihre letzten Abschiedsgrüße und -Wünsche ihren fernen Lieben senden zu können, drang zu Herzen.

Die Genfer gemeinnützige Gesellschaft berief 1863 eine internationale Versammlung nach Genf zur Bildung von nationalen Vereinen zur Pflege der Verwundeten im Kriege. Im darauffolgenden Jahre traten auf Einladung des schweizerischen Bundesrates Diplomaten von 16 europäischen Mächten zusammen. Das Resultat dieses Diplomatenkongresses war die sogenannte Genfer Konvention, ein völkerrechtlicher Vertrag, in welchem die Feldlazarette und das sie bedienende Aerzte- und Pflegepersonal als unverletzlich und die gleichmäßige Pflege der Verwundeten, ob Freund oder Gegner, als obligatorisch erklärt wurden.

Im preußisch-österreichischen Kriege 1866 fand man drei bis vier Tage nach der Schlacht von Königgrätz noch viele Verwundete, meist Oesterreicher, auf dem Schlachtfelde. Es waren eben nach einer Schlacht stets ganz unverhältnismäßig wenig geschulte Helfer und Wärter da und ungenügendes zweckmäßiges Verpflegematerial. Man sah ein, daß das Helfenwollen nicht genüge, daß man das Helfen auch verstehen und das zum Helfen Nötige auch haben müsse.

Unser schweizerischer General Dufour, ehrenden Angedenkens, nahm im nämlichen Jahre die Bildung eines internationalen Vereins in Angriff, mit der Aufgabe, in Friedenszeiten die nötigen Verpflegungsgegenstände, wie Betten, Linnen, Verbandszeug, zu erstellen, sowie auch nach Möglichkeit geschulte Pfleger und Pflegerinnen heranzubilden. Dieser Internationale Verein vom roten Kreuz mit Sitz in Genf wurde vom damaligen schweizerischen Bundespräsidenten Dubs eifrig gefördert, und bewährte sich im deutsch-französischen Kriege 1870 sehr gut. Der in Basel aufgeschlagenen Agentur gingen von allen Seiten mit dem größten Vertrauen Beiträge ein und ihre Unabhängigkeit und Unparteilichkeit und ihre prompte und zweckmäßige Hülfe wurde von beiden Seiten rühmlichst anerkannt.

Man hatte auch bei den leitenden Kriegsbehörden eingesehen, daß bei der erstaunlich sich ausbildenden Zusammenschießtechnik, wobei nach einer einzigen Schlacht bis zu Hunderttausend auf dem Schlachtfelde liegen bleiben können, die bisherige amtliche Armeesanitätshülfe nie und nimmer ausreiche für eine nur annähernd genügende Verpflegung der Verwundeten.

Ja der kürzlich verstorbene Chirurgieprofessor Billroth, dessen Name Weltruf erhalten, forderte für eine richtige Behandlung und Verpflegung mindestens die Hälfte der Armee für die Sanität, während sie jetzt kaum ein Zwanzigstel derselben ausmacht.

Die Militärbehörden sind deshalb gezwungen, die freiwillige Verwundeten- und Krankenpflege anzuerkennen und direkt in das militärische System einzureihen. Die anfangs, wie jede Neuerung, als frommer aber undurchführbarer Wunsch verlachte Idee des Idealisten Dunant ist zur Thatsache, zur staatlich anerkannten, ja unentbehrlichen Institution geworden. Sogar die meist verspottete Vermittlung von Nach-

richten von den Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den Lazaretten an die Angehörigen ist offizielle Aufgabe geworden.

Im November 1880 gründete in Bern Herr Sanitätsunteroffizier Möckly mit Unterstützung von Herrn Oberst Dr. Ziegler, eidgen. Oberfeldarzt, einen Militär-Sanitätsverein. Freiwillige erste Hülfeleistung bei Unglücksfällen auch in Friedenszeiten wurde als eine der Aufgaben des Vereins ausgesprochen. Das Beispiel wurde bald auch in anderen Orten unseres Vaterlandes befolgt und 1881 schlossen sich die einzelnen Vereine zu einem schweizerischen Centralverbande zusammen. Im März 1882 gründete Professor Dr. Esmarch in Kiel nach englischem Vorbilde den ersten deutschen Verein für freiwillige erste Hülfe bei Unglücksfällen. Mit vollem Rechte gab er ihm den Namen Samariterverein. In allen Staaten Europas gewann die Samariterthätigkeit immer mehr Boden. Bei uns in der Schweiz hat sie sich rasch die Sympathie der Bevölkerung und die öffentliche staatliche Anerkennung mit eidgenössischer und kantonaler Unterstützung errungen. Der schweizerische Samariterbund zählt laut letztem Jahresberichte vom Juni 1893 40 Sektionen mit 4963 Mitgliedern. Die Zahl der Hülfeleistungen stieg auf 2123 im Berichtsjahre 1891/92. Der Samariterbund stellt sich in Kriegszeiten mit Personen und Ausrüstung dem Roten Kreuz und durch dieses der amtlichen Leitung des freiwilligen Hülfsvereinswesens zur Verfügung. In Friedenszeiten ist er eine unabhängige öffentliche bürgerliche Organisation, welche sich freiwillig in den Dienst der Oeffentlichkeit stellt.

Nicht überall ging und geht der Anstoß zur Bildung von Samaritervereinen von der Militärsanität aus; sondern in der Mehrzahl der Fälle sind es gemeinnützige Gesellschaften, Arbeiterverbindungen, Frauenvereine, Feuerwehren, Turnvereine, Direktionen von Fabriken, Werken, Unternehmungen, Ortsbehörden, auch einzelne Bürger, Aerzte, Pfarrer, u. s. w. So bildete sich im Oktober 1887 in Bern unter der Leitung von Herrn Robert Vogt, Arzt, ein Samariterinnenverein, der Ende 1892 144 Mitglieder zählte und welcher sich auch dem Vereine vom Roten Kreuz angeschlossen hat und für den Kriegsfall Verpflegematerial vorbereitet, das er aber auch zu Friedenszeiten bei Notdürftigen zur Verwendung bringt.

Und je mehr das Rote Kreuz für den Krankenpflegedienst, die Samariter für den Rettungsdienst des tagtäglichen bürgerlichen Lebens sich herbeilassen und ausbilden, desto beliebter und unentbehrlicher werden sie dem Volke. So wird auch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter immer mehr zur Thatsache werden. Der hochfahrenden „Priester" werden immer weniger, ebenso der neugierigen „Leviten", die nicht zu helfen verstehen und deshalb den Verunglückten liegen lassen müssen. Dagegen möge immer größer die Zahl der echten „Samariter" werden, die zum Helfen das Herz, aber auch geschulten, denkenden Kopf und geübte kundige Hand haben.

(Berner Intelligenzblatt.)

Ein Wort über Kinderzucht, als Beitrag zu dem Aufsatz gleichen Namens.

(Schluß.)

Die Frau muß aber auch noch über etwas anderes als häusliche Angelegenheiten und ein bißchen Klatsch zu sprechen wissen. Das wird den Männern bald langweilig. Sie wollen und gerade die Besseren und Gebildeteren, ein Verständnis und Interesse finden für das, was sie selbst interessiert, die Frau soll eben wie ein guter Kamerad neben dem Mann stehen und nicht wie ein großes Kind unter ihm. Dazu gehört aber, daß sie sich auch mitunter geistig beschäftigt und ihr Wissen nicht mit ihrer Schulbildung abgeschlossen wähnt — wer stehen bleibt, geht zurück — sondern ihr Wissen zu erweitern sucht, einen offenen Blick gewinnt für die Dinge um uns her, ein Verständnis für die großen Fragen der Zeit, welche die Frauen ebenso gut berühren. Ein verständiger und liebevoller Gatte wird dieses Streben gerne sehen, im eigenen Interesse und soviel an ihm liegt fördern, durch Lektüre wie im Gespräch. Er wird, wenn es irgend thunlich, seine Freunde und Bekannten nicht nur außerhalb sehen, sondern auch bei sich einen kleinen anregenden geselligen Kreis um sich bilden, an dem seine Frau teil nimmt, statt kostspieliger Abfütterungsgesellschaften, von denen weder Gäste noch Gastgeber Nutzen oder Vergnügen haben. „Ich höre es gerne, wenn kluge Männer sprechen, daß ich verstehen kann, wie sie es meinen", läßt Goethe die Prinzessin im „Tasso" sagen.

Es ist ein landläufiger Ausspruch, daß Kinder ein Band seien, das die Ehe fester knüpfe. Nicht immer. Sie sind auch zuweilen Störenfriede derselben.

Gestatten die Verhältnisse eine besondere Kinderstube und eine zuverlässige Wärterin, fällt diese Eventualität größtenteils weg. Ist dies aber nicht der Fall, so ist die Frau genötigt, die hauptsächlichste Pflege selbst zu übernehmen. Will nun der Gemahl die damit verbundenen unabwendbaren, besonders nächtlichen Störungen nicht willig ertragen und erschwert der Frau ihre mühevolle Arbeit, statt sie ihr nach Möglichkeit zu erleichtern, oder stellt er auf der andern Seite übertriebene Anforderungen in betreff der Kinder, dann ist die Aufgabe allerdings eine schwere. Es bedarf ihrer ganzen Klugheit und Aufopferung, nach beiden Seiten gerecht zu sein, die richtige Mitte einzuhalten. Da heißt es oft, mit Geschick lavieren, besonders die vorerwähnten nächtlichen Störungen betreffend. Ist der Mann zu empfindlich dagegen, dann immer noch lieber die Kleinen einem Mädchen überlassen und öfter aufstehen und nachsehen, als getrennte Schlafzimmer einrichten, denn die führen zu Konsequenzen, welche die junge Frau in ihrer Harmlosigkeit nicht ahnt. Einmal entfremdet es die Gatten einander, denn die intime gemütliche Plauderei vor dem Schlafengehen hört auf. Manche ernste Angelegenheit wird in der ungestörten Stille der Nacht besprochen. Und hat es Meinungsverschiedenheiten, Differenzen gegeben, die in der glücklichsten Ehe vorkommen, im trauten gemeinschaftlichen Schlafgemach spricht sich's leichter vom Herzen. Wenn aber ohne diese versöhnende Aussprache das eine dahin, das andere dorthin geht, wird leicht die Verstimmung mit in den folgenden Tag herüber genommen und können mehrere Tage vergehen, ehe die Wolken am häuslichen Himmel sich wieder verziehen.

Mehrere Gewitter in der Natur kühlen die Temperatur ab. Jean Paul sagt: Aus derselben Windrichtung, aus der das erste Gewitter im Frühjahr herkommt, folgen die weiteren nach. So in der Ehe. Dieselbe Veranlassung, die das erste Gewitter herbeiführt, bringt die folgenden nach.

Wie leicht geschieht es, daß der junge Gemahl, durch eine solche Trennung verleitet, seine früheren Junggesellengewohnheiten (wenn er derartige gepflegt) wieder anfängt, die Abende bis zur vorgerückten Stunde außerhalb zubringt, denn „die Frau wird es ja nicht gewahr".

Sie wird es aber doch einmal gewahr, macht ihm die wohlverdienten Vorwürfe, die er, gerade im Bewußtsein seines Unrechts, gereizt zurückweist. Es kommt zu einer Scene, die mit Thränen ihrerseits endigt, während er seinerseits sich grollend in sein Zimmer einschließt.

Nach und nach schleicht sich Mißtrauen — gegründet oder nicht — in ihr Herz, wo er wohl seine Abende oder besser Nächte zubringen möge, in der Gewißheit, nicht beobachtet und kontrolliert zu werden.

Schiller sagt: „Hat unser Auge einmal Furcht eingesogen, sehen wir in jeder Ecke Gespenster." Wo einmal Mißtrauen und Argwohn Wurzeln gefaßt, ist das Glück der Ehe dahin, dessen unerläßliche Bedingung vollständiges gegenseitiges Vertrauen ist.

Die erste Zeit einer jungen Ehe ist nicht immer die glücklichste. Beide Teile müssen sich erst in einander einleben. Jedes muß diese oder jene Gewohnheit aufgeben, den eigenen Willen dem des andern unterordnen, Illusionen schwinden sehen. Namentlich ist dies bei der jungen Frau der Fall, die in dem Geliebten den Inbegriff aller Vollkommenheit sieht und nach und nach sich der Einsicht nicht verschließen kann, daß eben hier auf Erden nichts vollkommen ist. Sie sollte auch den Ausspruch einer geistreichen Schriftstellerin beherzigen:

„Wenn eine Frau liebt, liebt sie in einem fort, während der Mann dazwischen etwas anderes thut."

Das eheliche Glück ist zuerst ein zartes Pflänzchen, das sorgsam behütet und gepflegt werden muß, damit es erstarkt und feste Wurzeln fasse, so daß innere und äußere Stürme, die in keines Menschen Leben ausbleiben, darüber hinbrausen können, ohne es zu zerstören.

Ottilie Moldenhauer.

Der geizige Ehemann.*)

Der Geiz ist einer der bei einem Bräutigam am schwierigsten zu entdeckenden Mängel, und da er zu jenen gehört, die notgedrungen, unvermeidlich mit den Jahren wachsen, öffne weit deine Augen, meine Tochter, um ihn zu entdecken.

Der Bräutigam ist immer freigebig, ob er verliebt ist oder nicht. Wenn er dich wirklich liebt, wenn er dich wünscht, gibt es keine Gelegenheit, die er nicht im Fluge erhascht, um dir ein Geschenk zu machen, um vor deinen Augen ein wohlthätiges Werk zu begehen. Er wird es vielleicht morgen bereuen, aber wenn er dich sieht, flieht oder verbirgt sich der Geiz, und er erscheint vor dir freigebig, vielleicht sogar verschwenderisch.

Wenn er dich nicht liebt, sondern dich nur aus Gründen ökonomischer oder hierarchischer Konvenienz gewinnen will, hat er noch mehr Ursache, sich dir freigebig zu zeigen. Er fühlt das Bedürfnis, die Leere des Herzens zu verbergen und der Mangel an Liebe wird mit den Blumen der Großmut ausgefüllt — sind doch die Blumen, die man beim Blumenhändler kauft, und jene, die man mit langer Sorgfalt im eigenen Garten pflegt und eine nach der andern mit liebendem Geiste und verständnisvoller Wahl pflückt, an Farbe und Duft nicht verschieden.

Der Bräutigam also, meine Tochter, ist immer freigebig, dem Anschein nach oder in Wirklichkeit, aber man muß eins von dem andern zu unterscheiden wissen. Das Wie ist äußerst schwer.

Es ist wahr, daß du bei gemeinsamen Freunden, bei Dienstleuten, bei der öffentlichen Meinung Erkundigungen einziehen kannst; aber das ist ein gefährliches Unternehmen von ungewissem Ausgang. Ich habe das Warum nie herausfinden können, aber es ist bewiesen, daß die Erkundigungen, die man über den Wert eines Mannes oder einer Frau als Heiratskandidaten einzieht, immer unsicher oder falsch, im besten Falle widersprechend sind. Alle fürchten sich, die Wahrheit zu sagen, wenn die Wahrheit häßlich ist, während viele auf das Glück anderer neidisch sind, die Fehler daher übertreiben oder auch erfinden. Der bürgerliche Mut ist die seltenste unter allen socialen Tugenden, und um einer Mama oder einem Papa, die über einen Bräutigam nachfragen, offen zu sagen: „Meine Lieben, das ist ein Gauner, oder ein Dummkopf oder ein Nichtsthuer," bedarf es eines Mutes, den nur wenige besitzen.

Dieser Mut ist so selten, daß man die Wahrheit auch verbirgt oder maskiert, wenn es sich um eine Kammerfrau oder einen Koch handelt.

Meine Tochter, du mußt daher den Geizigen oder den, der auf dem Wege ist, es zu werden, bloß mit deinen Augen, bloß aus eigener Kraft entdecken.

Meine lange Erfahrung hat mich folgendes gelehrt:

Der Geizige oder der Kandidat des Geizes unterstreicht, selbst in dem einfachsten und kältesten Gespräch, stets alle Worte und Zahlen, die sich auf Geld, Kapital, auf den Reichtum im allgemeinen und auf dessen mannigfaltige Formen beziehen.

Für ihn sind Geld, Thaler, Renten, Gold, Silber, Kapital, Zinsen, heilige Worte, die er mit einer vielleicht unbewußten, aber im Tone sich verratenden Bewegung ausspricht.

Wie viel verhüllte, geheimnisvolle und mächtige Psychologie liegt in dem Ton verborgen, den wir den Worten verleihen!

Wie oft habe ich eine in den tiefsten Falten der Seele verborgene Liebe entdeckt, bloß wenn ein Mund den Namen eines Mannes oder einer Frau aussprach!

Das Gespräch glitt eben, heiter, ohne Zusammenstöße und ohne Erschütterungen dahin, aber die Stimme, die jenen Namen verraten sollte, senkte sich plötzlich um ein oder zwei Töne, bebte leicht oder hob sich im Gegenteil mit ungezwungenen Sprüngen, als wolle sie das Zittern verbergen, mit dem das Herz jenes liebe Wort begleitete.

Das, was das geliebte Wesen für den Liebenden ist, ist das Geld für den Geizigen.

Beobachte ihn vor allem, wenn er das Wort Million oder Millionär aussprechen soll!

Er wird erregt, erhebt die Stimme, bläst die

*) Aus Paul Mantegazzas „Die Kunst, einen Gatten zu wählen". Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien, 1894. Broschiert Mark 2. —, gebunden Mark 3. —.

Backen auf und diese Worte klingen an dein Ohr, angekündigt von Pauken und Trommeln und gefolgt von einer Fanfare von Ausrufungs- und Bewunderungszeichen.

Aber was versteckt sich da? — Eine Million! Der tägliche und nächtliche Traum so vieler Millionen ungefiederter Zweifüßler, der ewige Kitzel so vieler Arbeiter der großen menschlichen Werkstatt, die Sonne von tausend und abertausend Planeten und Planetchen, der Gott, dem so und so viele Wesen den Tribut ihrer Gemeinheit, ihres Geistes, ihrer Würde, alle Gefühle eines Sohnes, eines Vaters, eines Bürgers darbringen.

Aber was versteckt sich dahinter? Eine Million ist eine Million! (Schluß folgt.)

Weibliche Fortbildung.

In Pruntrut hat Fräulein Karoline Moser von Biel das Examen als Sekundarlehrerin gemacht.

Fräulein Marie J. Minckwitz aus Leipzig, eine Tochter des bekannten deutschen, im Jahre 1885 verstorbenen Dichters, Uebersetzers und Metrikers Johannes Minckwitz, hat im sechsten Semester an der ersten Sektion der philosophischen Fakultät Zürich den Doktorgrad mit dem Grad magna cum laude erworben.

Am diesjährigen Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, welcher in Zürich stattfand, haben sich 23 Kandidatinnen aus verschiedenen Kantonen beteiligt, welche sämtlich diplomiert werden konnten. Die Prüfungen am 12. und 13. April haben bewiesen, daß die Teilnehmerinnen den Kurs mit ebenso großem Erfolg als Fleiß durchgemacht haben.

In dem alten Ursulinerinnenkloster zu St. Ursanne (Bern) soll eine Erziehungsanstalt für Mädchen eingerichtet werden.

Im „Kreuz" in Aster hat ein vom landwirtschaftlichen Verein angeordneter Kochkurs seinen Anfang genommen. 21 Teilnehmerinnen sind dazu angemeldet.

Was Frauen thun.

In England gibt es nach dem letzten britischen Census 100 weibliche Aerzte, 345 Zahn- und 2 Tierärztinnen. Im Gerichtswesen findet man Frauen nur als Clerks. Im Lehrfach ist ihre Zahl mehr als doppelt so groß wie die der Männer. 660 sind Journalistinnen, 127 dienen der Reportage, 69 leiten kaufmännische Geschäfte, 3 Banken, 765 sind Makler und Agentinnen, 16 Diskontiererinnen, 985 Großeinkäuferinnen, 165 kaufmännische Reisende, über 17,000 Verkäuferinnen, mehr als 1,000,000 Dienstboten, beinahe 2,000,000 in Fabriken beschäftigt, 45,000 als Feldarbeiterinnen und 4000 in Gruben.

Wie ein französisches Blatt meldet, ist die Zahl weiblicher Aerzte, die sich zum medizinischen Kongreß in Rom eingefunden haben, eine verhältnismäßig große. Unter den 2560 Mitgliedern des ärztlichen Standes in Italien, welche ihre Teilnahme angemeldet haben, befinden sich nicht weniger als 158 Damen und von den 3269 Aerzten aus dem Auslande, welche an den Arbeiten des medizinischen Kongresses teilnehmen, zählt man sogar 810 Mediziner weiblichen Geschlechtes.

Die depossedierte Königin von Hawai soll einen Kontrakt betreffend die Abhaltung eines Vorlesecyklus in den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben.

Die Zahl der Patenkinder der Ex-Kaiserin Eugenie beläuft sich auf 3834.

Der Nationalverein für Hebung der Volksgesundheit hielt vor einigen Tagen im Berliner Rathaussaale zur Gründung einer besondern Frauengruppe seines Vereins eine gutbesuchte Frauenversammlung ab, in der die bisher am meisten in der Berliner Frauenbewegung genannten Damen und zahlreiche Schriftstellerinnen zu bemerken waren. Nach einer schwungvollen Begrüßungsrede des Vorsitzenden des Centralvorstandes, in welcher derselbe die socialhygieinischen Ziele und den Zusammenhang der Vereinsbestrebungen mit den großen socialreformatorischen Aufgaben unserer Zeit entwickelte, behandelte der Generalsekretär des Vereins in eingehendem Vortrage das Thema: „Welches Interesse hat die Frauenwelt an den Bestrebungen des Nationalvereins und wie soll dasselbe bethätigt werden?" Redner beantwortete die erste Frage dahin, daß er als sociale Schäden, welche die Frauen am meisten berührten, bezeichnete: Die enorme Kindersterblichkeit, die fehlerhafte Jugenderziehung, die erschreckende Zunahme der Ehelosigkeit und der Frauenkrankheiten. Redner wies darauf hin, daß in England, Schweden und Norwegen $^5/_6$—$^7/_8$ aller Kinder das erste Lebensjahr erreichen, in Preußen dagegen 218, in Kopenhagen 318 unter 1000 Neugeborenen vom Tode schon im ersten Jahre weggerafft werden. Ganz besonders ungünstig sei die Kindersterblichkeit in Berlin, teils hervorgerufen durch Unkenntnis der gesundheitlichen Verhältnisse, wie durch Einreißen der Unsitte oder aber des Unvermögens der Mütter, die Kinder selbst zu ernähren, was eine Versechs- bis Versiebenzehnfachung der Sterblichkeitsziffer zur Folge habe. Bezüglich der Jugenderziehung erinnerte der Vortragende an die Zunahme der Schulkrankheiten (Skoliose und Kurzsichtigkeit) und die Gefahren, die mit der jetzigen einseitigen Geistesausbildung, unter Zugeringachtung der Körperpflege, verbunden wären. Großen Eindruck machte sodann die Feststellung der Thatsache, daß in Preußen von 10,344,000 ehemündigen Frauen nur 6,264,000 verheiratet wären, d. h. also auf 100 weibliche Erwachsene nicht viel mehr als 60 Ehefrauen entfielen, und die Entwicklung der gewaltigen socialen Nachteile, die ein derartiger Zustand auf das allgemeine Wohl ausübt. Endlich beleuchtete er die Ursachen der massenhaft verbreiteten Frauenkrankheiten, sowie die naheliegendsten Mittel, um dieselben zu verhüten. Redner empfahl namentlich die Einrichtung eines „weiblichen Dienstjahres" zur Ausbildung in der hygieinischen Haushalts- und häuslichen Gesundheitslehre, in der Kinderpflege und allen Zweigen des Samariterinnendienstes, unter Anschluß der Frauen an den Nationalverein, der berufen sei, den Sammelpunkt für alle verwandten, bisher vereinzelten und daher wirkungslosen Vereinsbestrebungen auf hygieinischem Gebiete abzugeben. An diesen beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion. Es wurde hierauf die Frauengruppe des Nationalvereins konstituiert und ein provisorisches Komitee von einigen zwanzig Damen gewählt, das in Verbindung mit dem Centralvorstand des Vereins die erforderlichen weiteren Maßnahmen treffen soll. Insbesondere soll Fühlung mit allen verwandten Frauenvereinen genommen und dieselben zu gemeinschaftlichem Wirken mit dem Nationalverein eingeladen werden.

Eine Anzahl Frauen aller Stände erließ im „Tagblatt der Stadt Zürich" einen Aufruf zur Veranstaltung eines Bazars im Monat Juni zu Gunsten der Errichtung mehrerer Kaffeehallen, bezw. gesunder freundlicher Lokale, in denen sich jedermann aufhalten kann, ohne Nötigung irgend etwas genießen zu müssen.

Eine heldenmütige Krankenpflegerin ist die Diakonissin Margaretha Leue aus Potsdam; sie hat in Kamerun die ihr anvertrauten Verwundeten im dichtesten Kugelregen gepflegt und die Kranken mit dem Revolver in der Hand vor den Angriffen der Feinde geschützt.

Erholungsstation für Lehrerinnen. Im „Weidenhof", einer reizenden, kleinen Villa ob Rubigen, hat der Verein schweiz. Lehrerinnen am 2. ds. die erste Erholungsstation für seine Mitglieder eröffnet. Drei bernische Lehrerinnen haben die Probe, wie sich's in einer Haushaltungsschule bei einem Pensionspreis von 2 Fr. leben lasse, angetreten. Diese Probe ist über Erwarten gut ausgefallen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2454: Meine 19jährige Tochter leidet seit circa einem Jahre an nicht gerade heftigen, aber doch höchst unangenehmen Augenschmerzen. Sie kann den Aufenthalt in kühler Luft ebensowenig ertragen, als es in zu warmer der Fall ist, ohne daß sie ein starkes Brennen in den Augen empfindet, wobei sich dieselben immer mit Thränen füllen. Auch hat sie während des Tages oft ein schläfriges Gefühl in den Augen, auch wenn sie sonst nicht im mindesten müde ist und nachts genügenden Schlaf genossen hat. Beim Lampenlicht verfertigt sie keine feinen Arbeiten, doch hat sie ihre von Natur aus etwas schwachen Augen wahrscheinlich während einiger Zeit des letzten Jahres zu sehr angestrengt, indem sie zur Vorbereitung auf ein Examen abends oft bis ziemlich spät studierte und am Morgen schon wieder sehr früh über den Büchern saß. Daß es damals bei dem ungenügenden Schlaf ihrerseits vieler Energie bedurfte, die Augen offen zu halten, ist sicher. Für freundlichen Rat in diesem Falle wäre sehr dankbar

Eine Abonnentin.

Frage 2455: Läßt sich etwas thun, um tagsüber sehr kalten, abends aber meistens heißen und infolgedessen roten Händen eine gleichmäßige, angenehme Wärme zu verschaffen? Fr. C.

Frage 2456: Ich bin junger und bisanhin kinderloser Ehemann. Um in finanzieller Hinsicht Ordnung zu halten und einem allfälligen gegenseitigen Mißtrauen zum voraus entgegenzutreten, habe ich von meiner Frau verlangt, daß sie ein Haushaltungsbuch führe und so über alle ihre Ausgaben, bezw. über die Haushaltungskosten Rechenschaft zu geben wisse. Anfänglich wurde das Buch so ziemlich in Ordnung geführt. Nachträglich aber erschien es der Frau zu umständlich und unbequem, und sie führte entgegen meinem Wunsche das Haushaltungsbuch nicht mehr, obwohl dafür mehr als 3—5 Minuten täglich nicht beansprucht worden wären. — Sie sagt einfach, so und so viele Ausgaben habe ich gemacht und nun brauche ich wieder Geld. Gerade der Umstand, daß sie das Haushaltungsbuch durchaus nicht mehr führen will, läßt in mir Mißtrauen gegen sie aufkommen. Der ganze Haushalt besteht nur aus zwei Personen, der Frau und mir. Die bürgerliche Wohnung hat vier ganz kleine Zimmer und Besuche sind selten.

Mit dem einfachen, bürgerlichen Haushalte sei sie, sagt die Frau, stets vollauf beschäftigt, obwohl für Wäsche und andere etwas schwerere Arbeiten noch eine Spetterin gehalten wird. Die Frau will oder kann mir also neben der Besorgung des Haushaltes nichts verdienen, was ich übrigens bisanhin auch nicht verlangt habe. Außer der gewöhnlichen Aussteuer hat mir die Frau nichts gebracht. Auch steht mir von ihrer Seite weder Vermögen, noch irgendwelche andere Nutznießung in Aussicht.

Ist es nun unter solchen Umständen zu viel verlangt, wenn ich von meiner Frau die ordnungsmäßige Führung eines Haushaltungsbuches mit Einnahmen und Ausgaben begehre, um mich doch einigermaßen über die Art und Weise ihres Geldverbrauchs zu orientieren? Sie, die Frau, würde nämlich mit ihrer Beanlagung und Erziehung niemanden, also nicht einmal ihrem Manne irgend etwas anvertrauen oder sich sonstwie großmütig zeigen. Clivis.

Frage 2457: Kann mir vielleicht eine Mitabonnentin eine romantische Gebirgsregion in der Schweiz nennen, die vom Fremdenstrom noch nicht berührt wird und wo zwei Freundinnen in einem mit Wald umgebenen Chalet oder bessern Sennhütte bei gutem bürgerlichen Tisch einen Aufenthalt machen können? Fragestellerin ist große Naturfreundin,

„Möcht' zwanglos lauschen
Des Baches Rieseln und Rauschen,
Und wandeln auf blumigen Triften,
Umgeben von wonnigen Düften."

I.

Frage 2458: Welches ist das beste Verfahren, um das Winterschuhzeug über den Sommer aufzubewahren, daß es geschmeidig und weich bleibt? Lina S. in B.

Frage 2459: Seit unserer Verheiratung — es sind nun vier Jahre — lebt eine kränkliche, sehr schwerhörige Schwester meines Mannes in unserm Hause. Sie bedarf vieler Pflege und beständiger Aufmerksamkeit und der Verkehr mit ihr ist eine oft nichts weniger als kleine Aufgabe, die ich mir aber immer zur lieben Pflicht gemacht habe. Jetzt ist mein Vater Witwer geworden, und da er ebenfalls pflegebedürftig ist, liegt ihm und auch mir der Wunsch nahe, es möchte ihm ebenfalls ein Asyl in unserm Hause, d. h. in unserer Häuslichkeit geboten werden können. Wir sind aber räumlich sehr beschränkt und es ließe sich nicht anders einrichten, als daß ich mit der Schwägerin und mein Mann mit meinem Vater das Zimmer teilen. Ich bin mit Freuden zu jeder Einschränkung und Mehrarbeit bereit, um beiden Angehörigen gerecht werden zu können. Ob ich dieses Opfer wohl auch meinem Manne zumuten darf? Zweifelnde in W.

Frage 2460: Durch die Sorglosigkeit und das unachtsame Wesen meiner Küchenmädchen werde ich alljährlich durch Ruinieren und Zerbrechen von Gebrauchsgegenständen schwer geschädigt. Es wird mir nun von verschiedenen Seiten geraten, das Ruinierte mir vergüten zu lassen, das sei der einzige Weg, die Unachtsamen achtsam zu machen. Ich kann mich nun mit diesem Gedanken nicht recht befreunden und würde gerne hören, wie andere, mit dem Haushaltungsgeld gewissenhaft umgehende Hausfrauen sich in dieser Sache stellen. Für freundliche Mitteilungen besten Dank zum voraus. M. L. in N.

Frage 2461: Ist eine geehrte Mitabonnentin so freundlich, mir zu sagen, wie das Bettchen eines Neugeborenen beschaffen sein muß, um den Anforderungen der Hygieine und der leichten Reinhaltung des Lagers am besten zu entsprechen? Eine noch Unerfahrene.

Frage 2462: Meine Füße werden beim Gehen schon in ganz kurzer Zeit aufgeschwollen, entzündet und wund, so daß jeder Spaziergang mir zur Qual wird. Was ist zur Heilung und nachherigen Verhütung dieses so unangenehmen Uebels zu thun? Für freundliche Belehrung ist herzlich dankbar Eine neue Abonnentin.

Frage 2463: Meine dreivierteljährige Kleine bekommt jedesmal nach dem Baden den Schnupfen, so sorgfältig ich auch dabei verfahre. So lange der Schnupfen andauert, bade ich sie dann selbstverständlich nicht. Ich nehme das Wasser in einer Wärme von 28° Reaumur und reibe das Kind nachher mit einem in kaltes Wasser getauchten Tuche ab. Ob nicht dies die jedesmalige Erkältung verursacht? Junge Mutter in B.

Antworten.

Auf Frage 2445: In der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" befindet sich im neuesten Heft des Jahrganges 1893/94 (Heft Nr. 9) ein Aufsatz: „Die Nervosität und die Nase". So seltsam die Sache klingt, so legt dieser Artikel doch klar, daß Abnormitäten in der Nase, von welchen der Patient gar keine Ahnung hat, die verschiedensten Leiden verursachen können, wie Störungen im Allgemeinbefinden, als auch schmerzhafte Erkrankungen an Körperstellen, welche von der Nase fernabliegen. Mit veralteten Oppositionsgelüsten darf man solchen merkwürdigen Resultaten der Heilkunst nicht mehr begegnen; also frisch zur Untersuchung geschritten.

Wenn der eine Arzt nichts entdeckt und ein zweiter auch nichts, — dann wird man es mit kalten Abwaschungen, jeden Morgen gleich nach dem Aufstehen, probieren müssen. (Vor dem Waschtisch wird ein großes Leintuch ausgebreitet, an jede Hand ein Frottierhandschuh gezogen, eingetaucht, etwas ausgedrückt: einmal für die obere und einmal für die untere Körperhälfte. Schnell hüllt man sich in das Leintuch und reibt mit demselben den Körper trocken.)

Auf Frage 2445: Mir ist es genau so ergangen wie Ihnen. Die frühen Morgenspaziergänge sind mir herzlich schlecht bekommen. Ich habe mich dann an die Abendspaziergänge gehalten, die ich nach dem frühen Nachtessen unternommen habe, nach dem Spaziergang nahm ich ein mäßig warmes Bad und legte mich ohne weiteres zu Bett. So habe ich es dazu gebracht, sofort einschlafen zu können. Am Morgen habe ich mich beim Aufwachen rasch ins kalte Wasser getaucht oder kalt abgewaschen und nochmals für eine Viertelstunde ins Bett gelegt, bis zum vollen Erwarmen. Nachdem ich rasch Toilette gemacht, habe ich gut gefrühstückt und fühlte mich dann frisch und munter zur Arbeit. E. Z. in W.

Auf Frage 2445: Auf meine Morgenspaziergänge habe ich stets mein Frühstück mitgenommen; ein Stückchen Schinken oder getrocknete Wurst mit einer Scheibe Brot und eine Orange oder einen Apfel. Wenn ich das Essen zu unterlassen suchte, bekam es mir schlecht. Louise B. in N.

Auf Frage 2445: Mir ist es vor drei Jahren ähnlich ergangen wie Ihnen. Auf einem jener erzwungenen frühen Spaziergänge blieb ich halb bewußtlos lange am Weg liegen, bis ich mich endlich mit Aufbietung der gesamten Willenskraft nach Hause zu schleppen vermochte. Vortrefflich befinde ich mich heute mit folgender Einrichtung: Ich nehme sofort nach dem Aufstehen ein kaltes Halbbad, wobei ich den Oberkörper ausgiebig wasche; dann wird sofort Toilette gemacht und gut gefrühstückt. Dabei bin ich den ganzen Tag aufgelegt und arbeite mich fröhlich müde. Als Abendessen habe ich zwei Tassen frischgekochte Milch und ein Stück Brot, was mir köstlich schmeckt; vor dem Zubettegehen mache ich rasch eine kalte Waschung des ganzen Körpers, ohne mich abzutrocknen und nun schlafe ich auf fast flachem Lager so leicht und

gut und ruhig wie ein Kind. Versuchen Sie dies Mittel; es wird Ihnen gewiß ebenso wohl thun wie mir.

Für den Beitrag zur „Kinderzucht" in Nr. 15 d. J. danke ich der Verfasserin herzlich; es ist mir alles aus der Erfahrung und aus dem Leben und Herzen heraus gesprochen. Ein einziger solcher frischweg die Wahrheit sagender Artikel ist unendlich mehr wert, als das, was in der Theorie so rührend und lieblich sich ausnimmt und woran jede angestrengt arbeitende, denkende Frau sich stößt. Parva.

Auf Frage 2446: Es ist wohl begreiflich, daß es der in guten Verhältnissen stehenden Mutter schwer fällt, ihre Tochter als Dienstmädchen zu placieren. Und ihr ist's auch nicht zu verargen, daß sie dies thut in Beziehung auf die gesundheitlichen Schädigungen, welche ein unzweckmäßiges Logement oder Ausbeutung der Kräfte da oder dort den Dienstboten zufügt. Dagegen kann es nur vom guten sein, wenn auch die begüterte, nicht aufs Dienen angewiesene Tochter sich in die Verhältnisse und Launen anderer fügen lernt. Das ist eben derjenige Teil der Erziehung, der in der Erziehung der Jugend daheim vernachlässiget wird. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß man den Komfort als etwas für die Jugend unumgänglich Notwendiges betrachtet. Ein Mensch, dessen Wohlbefinden und Behagen von tausenderlei nichtigen Aeußerlichkeiten abhängt, wird nur selten dazu gelangen, glücklich zu sein, resp. sich glücklich zu fühlen. — Daß die Tochter der Ausbildung nach dieser Richtung bedarf, das ist des Vaters objektiverm Urteil vielleicht nicht entgangen. Wo mit den Mitteln, also auch mit der Zeit, nicht gekargt werden muß, wo zur Ausbildung der Tochter ein übriges gethan werden kann, da würden wir dem unerläßlichen „Dienstjahr" das Pensionsjahr und diesem die Haushaltungsschule folgen lassen oder auch umgekehrt; aber erlassen würden wir dem jungen Mädchen ein Dienstjahr nicht.

Auf Frage 2447: Ohne eigene gründliche Kenntnis im Fache und ohne eigene persönliche Mitarbeit ist weder der Gartenbau, noch die Geflügelzucht rentabel. Vermieten Sie das geerbte Anwesen einem betriebsamen und fachtüchtigen Gärtner und eignen Sie sich selbst die nötigen Kenntnisse an, damit Sie in den Stand gesetzt sind, Ihre Kräfte zu prüfen und eine richtige Rentabilitätsberechnung aufzustellen.

Auf Frage 2448: Es klingt fast unnatürlich, daß eine liebende Gattin und Mutter den Namen ihres Gatten häßlich finden kann und nicht gut genug für ihr erstes Kind. — Vor mehreren Jahren wurde ein junger Fremdling in unser Haus eingeführt, dessen Vorname meine Ohren recht unsympathisch berührte. Ich dachte im stillen: einen Mann mit solch häßlichem Namen würde ich niemals lieben können, wenn seine Persönlichkeit auch noch so angenehm sein sollte. Die Zeit belehrte mich eines andern. Mehrjähriger, freundschaftlicher Verkehr machte mir den Mann immer liebenswerter. Nicht daß er ohne Fehl gewesen wäre — denn wo ist ein solcher Mensch? Sein Name, den ich mir oft ins Gedächtnis rief, oder den ich von anderen aussprechen hörte, nahm mit der Zeit einen so angenehmen Klang für mich an, daß ich zur Stunde nicht begreifen kann, wie ich denselben jemals häßlich finden konnte. Und diese Wandlung geschah auf Grund einer wahren, selbstlosen, wenn auch — unerwiderten Neigung. — Würden Sie etwa in solchem Falle den Mann oder seinen Namen nicht noch häßlicher finden als zuvor? Eine langjährige Abonnentin.

Auf Frage 2448: Wenn es sich darum handelt, in der Geschäfts- oder Gelehrtenwelt einen berühmten Namen fortzupflanzen, oder dem würdigen Vater eines Kindes die verdiente Ehre zu erweisen, so wird wohl keine Mutter anstehen, ihren Erstgebornen bei einem weniger poetischen und modernen Namen rufen zu hören. Dann ist es ja auch ein Leichtes, dem Kinde zwei Namen beizulegen, oder einen solchen auf gefällige Art abzukürzen.

Auf Frage 2449: Wenn möglichst rasch auf eine lukrative Thätigkeit abgezielt werden muß, so ist von der Ausbildung zur Arbeitslehrerin abzuraten, denn die Empfangnahme des Diploms bedingt nicht auch gleichzeitig die Berufung auf eine feste Stelle. Oft geht es lange, bis sich eine solche aufthut.

Auf Frage 2451: Vor müßigen Klatschbasen darf eine brave, tüchtige Frau die Segel nicht streichen. Thun Sie den Willen Ihres verstorbenen Gatten und das, was Ihre vernünftige und natürliche Anschauung Sie thun heißt und die Achtung aller Verständigen und Wohldenkenden ist Ihnen sicher. Wenn es Ihnen aber daran liegt, unter allen Umständen und um jeden Preis die „Klatschbase" zu versöhnen und Ihnen geneigt zu machen, so sorgen Sie dafür, daß Ihr Geschäftsführer bei jener sich häuslich niederläßt.

Feuilleton.

Der verlorene Sohn.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen nahm dann einen langen Dolch, der vor ihnen auf dem Tische lag, und kehrte mit der blanken Schneide die Münzen beiseite, wie man Kehricht mit einem Besen wegfegt. Dabei sprachen sie beide kein Wort, während seine beiden Spießgesellen, verwogene junge Kerls mit roten Gesichtern und gläsernen Augen, beständig auf französisch und spanisch fluchten und mit der Faust auf den Tisch schlugen. Das schien aber die Dirne endlich zu langweilen, und wie sie so mit herzhaftem Gähnen sich umsah, fielen ihre Augen auf mich, den sie erst gar nicht gewahrt hatte. Denn als ich eintrat, schlief sie gerade ein wenig auf der Schulter ihres Galans. Nun mußte ihr wohl meine Kleidung auffallen oder der Ring, den ich am Finger trug oder ich gefiel ihr sonst; genug, sie fing ein dreistes Augenspiel mit mir an, machte mir auch hinter dem Rücken ihres Liebhabers allerlei Zeichen mit der Hand, aus denen ich nicht klug wurde, und da ich auf nichts einging, vielmehr nur rascher meinen Wein trank, um mich schleunig wieder davonzustehlen, sprang sie endlich, als ob der Sitz ihr unbequem würde, von den Knien des trübsinnigen Spielers herunter und setzte sich ungescheut neben mich auf die Bank, den Kopf zurückgelehnt, wie um besser zu schlafen; heimlich aber blinzelte sie mir zu und rückte ihren Fuß neben den meinen. Der mit der Narbe schien alsbald Unrat zu wittern, rief ihr mit strenger Stimme auf französisch zu, sie solle sich den Augenblick da fortsetzen, und als sie sich stellte, als ob sie schliefe, fuhr er wütend auf und befahl mir, mich meiner Wege zu scheren; er hätte wohl gesehn, wie ich dem Mädchen Zeichen gemacht und sie ihm vom Schoße weggelockt hätte. Ich, der ich über den groben Gesellen innerlich vor Wut schäumte, blieb gleichwohl ganz gelassen, sagte, daß mich hier niemand gehen heißen dürfe, da ich niemand im Wege sei und meinen Wein bezahlte wie jedermann. Darüber geriet er außer sich, riß die Dirne mit Gewalt von der Bank weg und rief dem Schenkenwirt, warum er sein Haus nicht rein halte von verdächtigen Gästen, die nur kämen, zu spüren und zu spähen, nannte mich einen Spion und Galgenzuführer über den andern, und griff mich endlich, da sein Mädchen meine Partei nahm und auf ihn losschimpfte, vorn am Wams, wobei er mir die Krause zerriß. Nun sah ich freilich wohl, was ich mir eingebrockt hatte, zumal sich auch seine Zech- und Würfelbrüder gegen mich stellten und der Wirt, der von dem Gesindel lebt und friedliche Bürger nicht zu schonen braucht, mir mit dürren Worten erklärte, ich hätte in seinem ehrbaren Hause, das nur manierliche Gäste aufnähme, nichts zu suchen. Gut, sagte ich, so will ich nicht länger das allgemeine Vergnügen stören, warf Geld auf den Tisch und wollte mich aus dem Handel ziehn, bei dem Ehre in keinem Fall zu holen war. Als ich aber schon den Thürgriff in der Hand hatte, hängt sich plötzlich das Mädchen an mich und raunt mir zu, sie mitzunehmen, sie habe die Gesellschaft satt und wir wollten mitsammen ein wenig spazieren gehn. Allez-vous en, sagte ich, je ne veux pas de vous, und was ich sonst an welschen Brocken zusammenstoppeln konnte. Und dabei fing eben draußen das Unwetter an, und drinnen tobte es ebenfalls immer toller, da ihr Liebhaber ihr nachgestürzt kam und sie mir von der Seite reißen wollte, und die anderen schrien und wetterten dazwischen lauter als der Donner draußen, und sie immer an mich festgeklammert, wie eine wilde Katze, die sich in einen Baum eingekrallt hat, daß mir mitten im Zorn und Aerger einen Augenblick bange wurde und ich dachte: Wenn Dich so Deine gute Mutter sähe! Indem kam ein so heftiger Blitzstrahl, daß selbst das wüste Volk einen Augenblick zurückfuhr, die Musikanten aufhörten und die Schenkwirtin laut ein Wettergebet zu plärren anfing. Das machte ich mir zu Nutz, das zudringliche Schätzchen abzuschütteln und das Freie zu gewinnen. Aber wie ich schon wieder auf der Brücke war und Gott dankte, so mit einem blauen Auge davongekommen zu sein, rast plötzlich der ganze wilde Schwarm mir nach, jetzt mit blankem Eisen, und kriegt mich mitten auf dem Steg in ihre Mitte und wenn sie nicht alle vor Trunkenheit unsicher auf ihren Füßen gestanden hätten, wäre das mein letztes Stündlein gewesen. Dazu kam mir das welsche Schätzchen tapfer zu Hülfe und als sie sah, daß ihr alter Liebhaber, der mit der Narbe, mir den Dolch in die Schulter stieß, schrie sie wie unklug hellauf, drängte mich ans Brückengeländer und deckte mich mit ihrem Leibe. Ich aber, nun es mein Leben galt, hatte im Nu meinen kurzen Stoßdegen aus der Scheide und focht wie rasend um mich, daß alle zurückwichen, bis auf meinen Hauptfeind, den Rausch und Liebe verblendeten. Und so rannte er auf mich zu, und da er sich nicht duckte, geradewegs in meine Klinge, daß er nur noch einmal aufbrüllte wie ein geschlagener Stier und dann lautlos aufs Gesicht stürzte. Sofort war alles totenstill, man hörte nur noch den Donner und unter der Brücke das Rauschen des Flusses. Aber wie ein paar neue Blitze kamen, konnte man deutlich auf der Straße am Ufer die Scharwache sehen, die auf die Insel losmaschierte. Schafft ihn in den Kahn, hörte ich den einen seiner Gesellen rufen. Er ist hin! rief der andere. Das Beste wäre, man würfe ihn gleich in den Fluß. Indem aber hatte das Mädchen schon zugegriffen und den leise Wimmernden bei den Schultern gepackt. Allons, rief sie, dépêchez-vous. Voilà les gendarmes! On nous attrappera tous. Und da ward ein Getümmel auf dem schmalen Steg, den Verwundeten beiseite zu schaffen, daß niemand mehr sich um mich bekümmerte und ich im Schutz der Finsternis und bei dem Prasseln des Regens unangefochten das Weite suchen konnte. Das übrige wißt Ihr, edle Frau. Und nun bedenkt selbst, wie es mir ergangen wäre, wenn der Himmel Euer Herz nicht gerührt und Ihr mir Euern Schutz versagt hättet. Unauslöschliche Schande wäre mein Teil gewesen, als Händelstifter, vielleicht Mörder, ergriffen in einem schlechten Hause, kein ehrlicher Mann als Zeuge für meine Unschuld, und der Herr Aufdembühel, statt meinem Vater zu melden, er freue sich, daß sein Sohn die alte Gastfreundschaft erneuere, hätte mich höchstens im Turm aufgesucht und den Kopf ungläubig zu meiner Rechtfertigung geschüttelt, während ich in Euren Augen lese, daß Ihr mich nicht für einen windigen Lügner haltet, sondern Mitleiden mit meiner vorwitzigen Jugend habt und mir Eure Hand nicht entziehen werdet.

Nach dieser langen eifrigen Erzählung, die ihn sichtbar erregte, da sich ihm der mögliche schlimmere Ausgang lebhaft vor Augen stellte, sank der Jüngling wieder auf sein Kissen zurück und schloß mit einem tiefen Seufzer die Augen. — „Seid guten Mutes," sagte Frau Helena, und ihre schwarzen Augen schimmerten feucht. „Es soll Euch unter meinem Dache an nichts fehlen, und da ich Euch einmal hier gebettet habe, würde ich Euch halten wie einen eigenen Sohn, auch wenn nicht alles an Euch mir sagte, daß ich Euren Worten Glauben schenken darf. Valentin meint, in einer Woche würdet Ihr Euer Wundbette wieder verlassen können. Bis dahin fordre ich nur eins, daß Ihr mit Euch machen laßt, was wir für gut finden, und nicht durch Ungeduld oder irgend trübe Gedanken Euren Zustand erschwert. Wenn es Euch recht ist, da Ihr selbst den Arm nicht brauchen könnt, schreib' ich an Eure Mutter, wo Ihr Euch befindet und daß es keine Gefahr mit Euch hat."

„O meine gütige Wirtin," rief der Jüngling und ergriff den Aermel an Frau Helenas Gewand, seine Lippen darauf zu drücken, „Ihr thut in Wahrheit an mir wie eine Mutter, da Ihr auch das noch aus freien Stücken mir antragt, um was ich kaum zu bitten wagte. Und doch weiß ich, welche Wohlthat Ihr meiner lieben Mutter damit erweist. Denn freilich sitzen die beiden Alten nun daheim wie zwei Vögel im Nest, deren Junges den ersten Flug thut, und ich hatte auch gelobt, so bald ich am Ziel wäre, ihnen Nachricht zu senden. Wenn Ihr nun aber von mir schreibt — an Frau Martina Brucker, Augsburg, in der Zeuggasse — so bringt es ihr glimpflich bei und verschweigt lieber noch den Anlaß, bis ich selbst alles umständlich nach der Wahrheit ihr berichten kann. Denn sie ist gar schreckhaft, und da ich ihr einziges Kind bin, hat sie mich ängstlicher behütet als eine Tochter und ich daher mich auch stets in acht genommen, ihr so wenig Kummer als möglich zu machen. Wenn sie nun von ihrem Kurt hört, welchen Einstand er am ersten Abend in Bern hat zahlen müssen, sie hat keine ruhige Stunde, bis sie mich aus dieser gefährlichen Luft wieder entronnen weiß. Aber Ihr werdet schon sehen, wie das zu machen ist. Ihr wißt ja wohl, was man einer Mutter sagen kann, damit der Trost größer sei als der Schrecken."

Er verfärbte sich während der letzten Worte, und Valentin kam eilig heran, ihn mit stärkenden Wassern anzustreichen, und gab seiner Herrin nicht undeutlich zu verstehen, daß sie schon zu lange sich hier aufgehalten. Sie gab ihm leise noch die nötigen Aufträge und schlich dann auf den Fußspitzen hinaus. Draußen im Flur fand sie das Lisabethli.

„Du hast gehorcht?" fragte sie mit strenger Miene.

„Verzeiht mir's, Mütterli," erwiderte das Kind. „Ich konnt' es nicht lassen, ich hab' hören müssen, wie das alles gekommen ist. Gott sei Lob und Dank, ich habe recht gehabt, er ist unschuldig."

„Komm hinab, Kind," sagte die Mutter. „Du hast hier nichts zu suchen. Wenn jemand kommen sollte, ich bin nicht zu sprechen. Ich muß mich hinsetzen und an seine Mutter schreiben." (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. Der bezügliche Passus im trefflichen Artikel „Zur Friedensbewegung" (Nr. 15 d. Bl.) ist dahin zu berichtigen und zu ergänzen, daß „Der Friede" seit Mitte März in St. Gallen (Honeggersche Buchdruckerei, vormals M. Kälin) erscheint. Bei Kollektiv-Abonnements von 10 Exemplaren an wird „Der Friede" Zweigvereinen, neuen Sektionen, Lese- und anderen Vereinen oder auch vereinzelt wohnenden neuen Abonnenten der „Schweizer Frauen-Zeitung" einstweilen mit 50% Reduktion des gewöhnlichen Abonnementspreises, also für Fr. 1.80 per Jahr oder 90 Cts. per Halbjahr, gesandt.

Das Komitee für Friedenspropaganda.

Mit dem Druck der neuen Adressen beschäftigt, bitten wir, allfällige Wünsche betreffend Aenderung von solchen, gefälligst umgehend bei der Expedition anzumelden.

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Neues auf dem Felde der Industrie.

Augenschoner (Lese- und Abschreibegestell) für Schule und Haus. Erfunden von Karl Führer, fabriziert von J. Traber in Chur. Die Klage über die allgemein zu Tage tretende Verschlechterung der Augen ist überall eine stehende; es ist daher ein wirklich verdienstliches Thun, zweckmäßige Mittel und Wege zur Entlastung und Schonung der Augen aufzusuchen. Und ganz besonders verdienstlich ist es, wenn darauf Bedacht genommen wird, die nötige Entlastung allen zugänglich zu machen. Mit diesem Führerschen Augenschoner ist dies nun der Fall. Ein solides, äußerst einfaches Gerätchen, das nicht mehr Raum einnimmt, als ein kleines Lineal, das am Schultisch für den Schüler oder am Schreibpult des Erwachsenen angebracht, beim Fertigen der Hausaufgaben zum Aufstellen des Buches, der Tafel oder irgendwelcher Vorlage, auch Lese- oder Notenpult, wie man das kleine Gerät immer verwende, es erfüllt seinen Zweck in vortrefflicher Weise. Der Augenschoner dient aber nicht bloß den Augen, sondern, was eben so hoch anzuschlagen ist, es schützt auch Brust und Rückgrat vor den tiefeingreifenden und folgenschweren Schädigungen der schlechten Haltung, wie solche notgedrungen zu stande kommt, wenn das Buch, woraus man liest, oder die Vorlage, daraus man abschreibt oder abzeichnet, zur Seite des Schreibenden oder Lesenden, flach auf dem Tische liegt. Je früher der Augenschoner in Funktion tritt, um so besser; er sollte schon bei den Kleinsten zur Anwendung gelangen, wenn sie aus ihren Baukasten nach Vorlagen kleine Bauten aufführen. Der billige Preis von 75 Rappen und Fr. 1.10 ist dazu angethan, dem Augenschoner in jeder Familie Eingang zu verschaffen.

Darf ein Lehrling zu häusl. Arbeiten herangezogen werden?

Diese Frage kam kürzlich in München zur gewerbegerichtlichen Entscheidung. Recht vielfach herrscht unter den Meistern noch die Unsitte, dem Lehrlinge und wo mehrere derselben gehalten werden, ganz besonders dem zuletzteingetretenen, alle möglichen häuslichen Arbeiten zu übertragen, so daß er oft über halbe Tage mit der Arbeit nicht in Berührung kommt. Daß dadurch der ursprüngliche Zweck der Lehre, ein gediehlicher Unterricht, nicht gerade gefördert wird, liegt auf der Hand. Im angezogenen Falle hatte der Vater eines Schneiderlehrlings gegen den Lehrherrn seines Sohnes Klage auf Lösung des Lehrvertrages angestrengt und machte geltend, daß der Meister den Lehrling schlecht unterrichtet habe. Eine Magd sei nicht vorhanden gewesen; deren Arbeiten habe zum größern Teil der Lehrling verrichtet; auch habe Letzterer die Kinder des Meisters spazieren führen müssen. Infolge all' dieser Arbeiten, die mit dem Lehrlingsverhältnisse nicht das Geringste zu thun haben, hätte der Lehrling einigemale sogar die Fortbildungsschule versäumt. Der Meister mußte die Richtigkeit dieser Angaben zugeben, und so hob das Gewerbegericht in Gemäßheit des Klageantrages den Lehrvertrag auf, wobei der Vorsitzende es als gänzlich unzulässig erklärte, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Da Verschulden des Lehrherrn vorlag, mußte auch das ganze bezahlte Lehrgeld zurückgegeben werden.

Kleine Mitteilungen.

Ernste und heitere Bilder aus dem Wiener Bettlerwesen zeichnet V. Chiavacci in Heft 4 der „Gartenlaube".

Zu den eigenartigsten Typen, die hier geschildert werden, gehört entschieden der folgende:

Es ist Freitag, der große Zahltag der zahlreichen Hausarmen, denen von seiten der mildthätigen Hausfrauen das Almosen als eine Art Rente verabfolgt wird. Es läutet! „G'wiß wieder ein Bettler," sagt die Hausfrau verdrießlich, eilt hinaus und öffnet. Ein alter Mann mit schneeweißem Haar und Bart steht vor ihr. Es ist ein Hausarmer, der schon seit zehn Jahren jeden Freitag sein Almosen von ihr empfängt. „Ein armer, alter Mann thät' gar schön bitten," lautet die Formel. Die Frau gibt ihm das Almosen. Ein krampfhafter Hustenanfall bei dem Greise veranlaßt die mitleidige Hausfrau, ihm eine Schale Suppe zu bringen. „Vergelt's Gott, vergelt's Gott tausendmal; i wir' fleißi beten," sagt er und schlürft mit Behagen das warme Getränk. „Ihner Suppen is die beste in der ganzen Gegend, Euer Gnaden," fährt er dann gemütlich fort. „I hätt' schon längst die Kundschaft auf'geb'n, denn Ihnere drei Stöck' werd'n m'r schon sauer; aber i g'freu' mi allemal schon auf die Supp'n. Delikat, wirklich delikat!" Man sieht, er steht auf vertrautem Fuß mit seiner Wohlthäterin. Diese betrachtet den treuherzigen Alten, der den Bettel wie ein Geschäft behandelt, als ein Hausmöbel und plaudert mit ihm wie mit einem guten Bekannten. Er will die Gabe einstecken, besinnt sich aber und sagt ganz offenherzig: „I krieg' no zwa Kreuzer vom vorigen Mal. Wissen S', Sie hab'n ka klans Geld g'habt und hab'n g'sagt, 's nächste Mal wir' i Ihna schon zahl'n."

Die Frau sucht in ihrer Tasche nach Kleingeld. Der Alte wehrt jedoch ab und sagt: „Muß ja net glei sein; es is nur weg'n der Ordnung, daß ma net vergißt. Sie laufen mir ja net davon. „Hätt' i nur a Million z' fordern von Ihnen; mir wär' net bang, daß i zu mein' Geld kommet." Die Frau lacht über die Ungeniertheit des Alten und dieser fährt fort: „Wissen S' was, i kumm von jetzt an nur alle Monat. Lassen m'r das Geld z'sammenkommen. Mir is das viele Stieg'nsteig'n z'wider und Ihnen is das Thüraufmachen z'wider. Is uns allen beiden g'holfen. Mei Suppen geb'n S' halt an Armen." Der Alte trollt sich in der Ueberzeugung fort, seiner Wohlthäterin einen Dienst geleistet zu haben.

Ein Herr in Gera litt an Zahnschmerzen. Er wandte sich an einen Zahnarzt, und der riet ihm, den kranken Zahn entfernen zu lassen. Das geschah. Der Zahn erwies sich als ein wahres Ungeheuer; er hatte verknorpelte Wurzelfortsätze bis zu zwei Centimeter Länge. Die Operation war überaus schwierig und wurde mit der größten Sorgfalt ausgeführt. Der Zahnarzt behielt dann den Zahn, „einem uralten Herkommen" gemäß, für seine Sammlung. Damit war aber der von seinen Schmerzen befreite Patient keineswegs einverstanden, er wollte den außergewöhnlichen Uebelthäter selber als Erinnerungsmal behalten, und als er den Zahn vergeblich zurückverlangte, klagte er wegen Unterschlagung. Gegen diese Anklage verteidigte sich der Zahnarzt so: Die Einwilligung in die Operation schließe die Eigentumsaufgabe in sich. Der Zahn sei in dem Augenblick, wo er von dem Körper losgetrennt sei, herrenloses Gut. — Wie wird der Prozeß enden?

Briefkasten der Redaktion.

Frl. **Sophie N.** in **L.** Sie dürfen es Ihrem Vormund nicht verdenken, wenn er Ihre Zukunft möchte gesichert wissen, wenn er für Ihr Liebesglück eine sichere Grundlage haben will. Es ist seine Pflicht, Ihren Auserwählten und seine Verhältnisse nach jeder Richtung kennen zu lernen. Ein erfahrener, welt- und menschenkundiger Mann sieht, hört und erfährt manches, was einer jungen Tochter verborgen bleibt. Es ist unbedingt notwendig, die häuslichen Gewohnheiten eines Mannes kennen zu lernen, bevor nähere Beziehungen angebahnt werden. Wappnen Sie sich mit Geduld, es wird Sie nicht gereuen.

Frau **H. M.** in **A.** Ordnung und Reinlichkeit sind die ersten Eigenschaften, die der Mann von seiner Frau erwarten darf. Wo diese Tugenden mangeln, da mangelt noch viel anderes auch.

900 A. Wir sind der Zusendung des nötigen Materials gewärtig.

Unerfahrene in **T.** Annoncieren Sie Ihr Geschäft in den Tagesblättern.

Em. G. in **S.** Glauben Sie ja nicht, daß aller Ladendienst eine gar so leichte Sache sei. Es ist nicht nur der angenehme Umgang und die einnehmende Erscheinung, was verlangt wird. Es bedarf der Sprach- und Warenkenntnisse, einer raschen Auffassungsgabe, eines guten Gedächtnisses und Sicherheit und Fertigkeit im Rechnen. Auch ist es oft einem jungen, anhaltender Arbeit nicht gewöhnten Mädchen kaum möglich, den ganzen Tag auf den Füßen zu sein; auch ist die Luft in den Ladenlokalen oft kaum zu erneuern und viele sind schattig und feucht. Ein Ladendienst ist also nicht so ohne weiteres als Ruheposten für eine bleichsüchtige, erholungsbedürftige Tochter zu betrachten. In Ihrem Falle ist Hausarbeit mit ihrer mannigfachen Abwechslung und viel Bewegung in freier Luft das zuträglichste.

Neuer Abonnent in **F.** Die Frau hat den kindlichen Lebenskeim zu entwickeln. In ihrer Aufgabe liegt es, den zukünftigen Menschen zu erhalten, zu ernähren, aufzuziehen und auszubilden. In sehr hohem Grade teilt sie ihre organische Körperbeschaffenheit ihrem Kinde mit und prägt ihm den Stempel ihres lebenskräftigen oder krankhaften Zustandes auf. Ist sie ungesund und will sie es bleiben, so können ihre Kinder unmöglich gesund sein.

Zaghafte in **W.** Wenden Sie sich an den Verein der Freundinnen der jungen Mädchen; Sie finden dort unentgeltlich Rat und Schutz. Sie werden durch eine Anfrage nach keiner Richtung verpflichtet, wie Sie fälschlich annehmen.

Junge Hausfrau in **O.** Machen Sie zuerst einen Versuch mit den Hülsenfrüchten, ehe Sie ein größeres Quantum davon einkaufen. Uebrigens lassen sich weichkochende Sorten mit gesunden Zähnen in ungekochtem Zustande durchbeißen. Solche Sorten sind aber ganz besonders vom Wurmstich heimgesucht. — Wenn Sie viel Hülsenfrüchte kochen, so ist Ihnen der Gebrauch eines „Selbstkochers" von Susanna Müller dringend anzuraten.

Herrn **A. Z.** in **R.** Was in den unteren Schichten unseres Volkes zu viel und zu rücksichtslos von den Frauen gefordert wird — ein Arbeiten über Kraft und Vermögen, das verlangt man in den oberen Schichten der Gesellschaft zu wenig. Ein Jüngling aus den besten Kreisen, der sich weigern würde, eine Berufslehre durchzumachen, als Angestellter in die Fremde zu gehen und selbständig sein Brot zu verdienen, würde als eine Unnatur betrachtet, er fiele mitleidiger Verachtung anheim und seine Eltern würde der schwere Vorwurf treffen, die Erziehung des Sohnes vernachlässigt zu haben. So sollten auch die Töchter, auch die der begüterten und vornehmen Kreise, zur nutzbringenden Arbeit, zur selbständigen Thätigkeit erzogen werden, so daß sie in ehrenhafter Weise ihr Brot selbständig zu verdienen jederzeit im stande sind. Ihre Anschauung ist auch die unsere.

M. J. in **T.** Der Name „Backfisch" stammt aus dem Englischen. Die englischen Fischer werfen diejenigen Fische, die für den Verkauf zu klein sind und noch wachsen müssen, hinten über Bord; das Hinterteil heißt auf Englisch back, der Fisch fish. Der nicht ausgewachsene Fisch wird demnach backfish genannt. Daher stammt nun der Name für die jungen Mädchen, die noch reifen und wachsen müssen, um auf dem Lebensmarkte, Gesellschaft genannt, für voll zu gelten.

Eine moderne Robe genügend Stoff zu einem **Changeant Diagonal-Costumes** (in 20 Farbenauswahlen) **p. Kleid Fr. 7.50**
Cachemirs-Kleider prachtv. Gewebe, tiefschwarz **Fr. 6,50 u. 8.70**
Crepon-Anglais-Costume, feine Sommerrobe . . . **Fr. 5.90**
Englische Noppe-Costume, feiner Frühjahrsstoffe . **Fr. 9.70**
Hochfeinste Cheviots, Ombré, Whipcord-Changeant, Lustrines Etamines, Phantasies, Etoffes-Broderies, Diagonal-Bordures, sowie hunderte neueste Modestoffe, alles in reinen Wollen, 100/120 cm breit, per Meter Fr. –.90, 1.25, 1.45, 1.75, 2.25, 2.75 — 5.75. Muster sämtlicher Stoffarten franko. Modebilder gratis. (386
Oettinger & Cie., Zürich.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von **75 Cts.** bis **Fr. 18.** — per mètre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.
Allianz-Seidenstoffe
Welche Farben wünschen Sie bemustert? (110

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, **Zürich,** sendet franko an jedermann: Muster von **schwarzen Cachemires, Cheviots, Tuchen, Crêpons, Mohairs,** aparten Neuheiten, doppeltbr. reine Wolle, von **Fr. 1. 15** bis Fr. 6. 50 per Meter, sowie solche von **Herrenstoffen, Baumwollwaren, Bettdecken.** [359

Bei Rhachitis und Scrophulose
(sog. unreinem Blute, Knochenerweichung, Drüsenanschwellungen und Vereiterungen, Hautausschlägen, scrophulösen Augen- und Nasenentzündungen etc.) Erwachsener und Kinder wird **Dr. med. Hommel's Hämatogen** (Hæmoglobinum depurat. sterilisat. liquid.) **mit grossem Erfolge** angewandt. Sehr angenehmer Geschmack und sichere Wirkung. Depôts in allen Apotheken. Prospekte mit Hunderten von **nur** ärztlichen Gutachten gratis und franko.
158] **Nicolay & Co.,** pharm. Labor., **Zürich.**

Reinigt das Blut
durch eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup,** glücklichste Zusammensetzung der eisen- und phosphorsauren Salze. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, besonders die den Lebertran nicht vertragen. In Flaschen zu Fr. 3. — und 5. 50, letztere für eine monatliche Kur reichend. Man achte auf die Fabrikmarke der 2 Palmen. Hauptdepot: **Apotheke Golliez, Murten.** [33

Unübertroffen in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die **getrockneten Gemüse, Spinat, Wirsing, Grünkohl, Karotten, Schnittbohnen, Julienne,** sowie die **vorzüglichen Suppeneinlagen, Kindermehle und fertigen Erbswurst- und Fleischbrühsuppen** in Rollen von 12 und □ von 5 starken Portionen
300] der **Präservenfabrik Lachen** am Zürichsee.

Gesucht.
Bei einer tüchtigen Schneiderin könnte eine Tochter zur weitern Ausbildung eintreten; auch würde ihr Unterricht im Zuschneiden erteilt. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [479

Studium des Französischen.
Herr Lehrer **Bovay** in **Oron** (Waadt) nimmt **junge Knaben** in Pension auf. Liebreiche Pflege. Mässige Preise. (H 3884 L) [456

Gesucht:
eine **zuverlässige Zuschneiderin** für Tricot-Plüsch-Artikel. Einer tüchtigen Person, die schon einem Atelier für Konfektion vorgestanden, oder in solchem längere Zeit gearbeitet, wird Vorzug gegeben. Jahresstelle bei guter Bezahlung. Schriftliche Anmeldung an **Heinrich Schatzmann, Zofingen.** (Z 450 Q) [447

Ein junges Mädchen, das sich willig jeder vorkommenden Arbeit unterziehen würde, sucht baldmöglichst Stelle. Offerten sind zu richten unter 484 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht:
für eine junge Tochter, beider Sprachen mächtig, eine Stelle zur Aushülfe in einem Laden oder als Stütze der Hausfrau.
Offerten unter Chiffre 483 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine ehrbare Familie
des Kantons Waadt würde **2 Mädchen oder Knaben zum Französischlernen** in Pension nehmen. Gute Pflege zugesichert. Mässiger Pensionspreis.
Adresse: **A. Roch,** Buchdrucker in **Château d'Oex.** [471

In einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt würde man
2 junge Töchter
von 14—18 Jahren aufnehmen, welche das Französische zu erlernen wünschen. Stunden im Hause. Handarbeiten. Piano zur Verfügung. Gute Erziehung, Familienleben und gute Pflege zugesichert. Mässige Preise. Wegen Referenzen wende man sich an Frau Stecklin-Glaser, Rudolfstrasse, Basel. Offerten sind zu adressieren an Melle. Aline Bovey in Chanéaz oder an Mme. Suzanne Waridel in Prahins bei Yverdon. (H 3687 L) [495

Ein norddeutsches Fräulein
von 26 Jahren, aus guter Familie, das schon früher ein Jahr in der französischen Schweiz zugebracht hat und befähigt wäre, in Musik, Malen, Deutsch und Französisch zu unterrichten, **sucht Stellung in einer Familie, in der sie freundliche Aufnahme und gebildeten Umgang fände.** Event. wäre sie breit, ein jährliches Kostgeld bis zu Fr. 500.— zu bezahlen. Schriftliche Offerten gefl. zu richten an Frau Buchhändler **B. Franke-Schmid,** Länggassstrasse 20, **Bern,** welche auch weitere Auskunft zu geben gerne bereit ist. (H 1823 Y) [482

Eine Dame,
ehemalige Lehrerin, sucht 2 Töchter in Pension zu nehmen. Stunden in französischer Sprache und Handarbeiten. Preis 55 Fr. per Monat, alles, wie auch event. Schulgeld, inbegriffen. Für Referenzen sich melden an **Herrn Pfarrer César, St. Immer.** (H 2258 J) [486

Erziehungs-Anstalt
Burion & Mermod
für Knaben
Clendy bei Yverdon
(französische Schweiz).
Gründlicher Unterricht in den neuern Sprachen, Handelswissenschaften u. s. w. Liebliche und gesunde Lage, freundliches Familienleben. Prospekte und Referenzen gratis. (H 3147 X) [470

Dans une jolie ville,
au bord du lac Léman, **on recevrait** une ou deux **jeunes filles** qui désireraient apprendre le français. Excellentes écoles, vie de famille agréable, prix modérés. S'adresser à Mme. Rapin, Morges, canton de Vaud. (H 3651 L) [453

Töchter-Pensionat
in Bevaix (Neuenburg)
von Herrn und Frau Jeanneret-Humbert.
Staats-Diplome.
Vorteilhafte Preise. Prospektus gratis.
(B 1382 Y) **Vorzügliche Referenzen.** [234

F. Zahner-Wick,
St. Gallen,
grösstes Bettfederngeschäft der Schweiz,
versendet franko gegen Nachnahme gereinigte und gedörrte Bettfedern, per ½ Kilo à 60 und 90 Rp., à Fr. 1. 10 bis 1. 50, für feine Deckbetten à Fr. 2, 2. 50, 3. 20 und 4, prima Flaum à Fr. 3. 10, 4. 75, 5. 20, 6.
Sparsame Hausfrauen, Brautleute und Anstalten werden besonders auf diese **sehr vorteilhafte** Offerte aufmerksam gemacht.
Rosshaar, Wolle, Bettartikel.
Muster und Preiscurants gratis. [443

Spanische Weine!
Südspanischer Weisswein, hochfein, per 100 Liter Fr. 30.—
Alicante, rot, sehr stark, „ 100 „ „ 32.—
Alter, milder Rotwein „ 100 „ „ 28.50
liefere in ausgezeichneter Qualität mit vollster Garantie für reine Naturweine.
472] (H 1250 Q) **J. Winiger, Boswyl,** Aargau.

Kein Asthma H 936 H
mehr. **Katarrhe, Engbrüstigkeit, nervöses Husten, Erstickungsanfälle** u. s. w. erzielen sichere Linderung und Heilung durch Anwendung von **Rapins abessinischen Heilmitteln.** — Pulver à 5 und 3 Fr.; Cigaretten à 1 Fr. die Schachtel; Rauchtabak à Fr. 1. 50 das Paket. — Niederlage in den Apotheken Hausmann und Dr. Göttig in St. Gallen. Hauptniederlage: Rapins Grosse Englische Apotheke in Montreux. [332

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer,
Oberer Hirschengraben Nr. 3, Zürich.
Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass **der 71. Kurs am 15. Mai 1894** beginnt.
Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch,** elegant gebunden, zum Preis von **Fr. 8. —.** (OF 596) [476
Frau Engelberger-Meyer.

Privat-Heil- und Pflege-Anstalt
„Friedheim" Zihlschlacht (Thurgau)
für Nerven- u. Geisteskranke.
Dirig. Arzt und Besitzer: **Dr. Krayenbühl.** [356

Töchter-Pensionat
vormals **Madame Tschantz**
Chamblon bei **Yverdon, Waadt.**
Prächtige und gesunde Lage.
Französischer Unterricht und Gelegenheit zur Ausbildung in der Haushaltung, in der Musik, Malerei und im Englischen. Familienleben. — Prima Referenzen von früheren Pensionärinnen. — **Preis: Fr. 700. — jährlich.**
Man verlange Prospekt! (Ma 2533 Z) [450

Kneippsche Wasserheilanstalt
Kanton Thurgau. — **Dussnang** — Station Sirnach.
Von St. Gallen und Zürich in zwei Stunden zu erreichen. **Beginn der Sommersaison: 1. April.** Vorzügliche Lage in waldreicher Gegend.
Anstaltsarzt: Dr. A. Condrau, der von Wörishofen wieder zurückgekehrt ist. — Prospekte gratis. [477
Kurhausverwaltung.

Pensionat von Guillermaux in Payerne.
Gegründet 1867. — Erweitert 1890.
Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englisch, Italienisch, Deutsch, Musik. Specielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Handel und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246
Der Eigentümer: **Jomini de Corges,** Oberlehrer.

Schaffhausen
Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!
Herren- und Knabenkleiderstoffe.
Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.
Restenlänge 1 bis 5 Meter.

Zwirn-Buckskin à Fr. **2. 60, 2. 90** und	Fr. **3. 50**	per Meter
Cheviots und Tweeds für Paletots zu	» **2. 40**	» »
Elegante Velours, reinwollen	» **4. 20**	» »
Englische Cheviots, „	» **4. 30**	» »
Kammgarn, hochfein	» **5. 10**	» »

Schwarze Tuche, Satin, Jaquet- und **Regenmantelstoffe** bedeutend unter dem Fabrikpreis. Muster franko. Umtausch gestattet.
Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)
Specialgeschäft in Tuchresten. [410

Lugano. **Hotel-Pension Salvador — Beau Rivage.** Lugano.
Prachtvoll am See gelegen. — Pension mit Wein von **Fr. 6.** — an.
Deutsche und französische Küche.
429] (H 870 o) **Martinetti-Wachter,** Besitzer.

Migräne-Elixir von **B. & W. Studer,** Apotheker in **Bern.**
In Flacons à **Fr. 2. 50.**
Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [204

Institution de jeunes gens
La Villette, Yverdon.
Langues modernes et branches commerciales. Références à disposition. Pour programme et renseignements, s'adresser au Directeur (H 1239 L)
251] **M. Ch. Vodoz.**

444] **Art. Institut** (H 1357 Z)
Orell Füssli Verlag, Zürich.
Die **Kranken-Ernährung** u. **Krankenküche** von A. Drechsler. Diätischer Ratgeber. **Preis 90 Cts.**
Schwangerschaft, Geburt u. **Wochenbett** . . . . . **75 Cts.**
Die Fehlgeburt . . . . **75 Cts.**
Den Frauen gewidmet von Prof. Dr. **Spöndly,** Hebammenlehrer in Zürich.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

1150 Meter über Meer **St. Beatenberg** Berner Oberland
Hotel Waldrand Pension
Geeigneter Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Mildes Klima, geschützte Lage, Waldanlagen. Bis Juli ermässigte Pensionspreise. (H 1837 Y) [485
Höflich empfehlen sich
Schwestern Frick.

[69]

Reine Pflanzen-Nährsalze.
Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.
Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert** in **Biebrich a/Rhein.**
Versand für die *Westschweiz,* einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn, durch **Müller & Cie. in Zofingen.**
Versand für die *Ostschweiz,* einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**
Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474

Physiognomik Graphologie.
Die Beurteilung des Charakters übernimmt nach eingesandter Photographie oder ungezwungener Handschrift und Angabe dieser Zeitung **A. Lauber, Courtetelle,** Jura. Honorar pro Urteil Fr. 2.— nebst Porto. (OF 350) [438

(H 7100 J) [54]

Diätetische Kuranstalt
„Villa Friedheim" in Chur
für **Magenkranke, Blutarme, Rekonvalescenten und Erholungsbedürftige.** Sehr bescheidene Pensionspreise. Prospekte gratis und franko durch (H 358 Ch) [465
Dr. med. F. Merz **E. Hatz-Schweizer.**

Sitzbäder, täglich genommen, stählen Nerven und Spannkraft, machen jung und die Wangen frisch. Mein **zusammenlegbares Sitzbad (Bidet)**, patentamtl. Gebr.-M.-Schutz No. 21566, lässt sich **mit Becken** ganz eng zusammenschlagen und im *Schubfach unterbringen*, auf Reisen kann man es *im Koffer* mitnehmen. Es ist elegant und süss hergestellt und passt für jede Gestalt. Zu haben in allen grösseren Geschäften Deutschlands. Wo nicht, versendet es franko für 31 Fr. die Fabrik von Apparaten für Gesundheitspflege von **Gge. Chemin-Petit Nachf., Dresden-N., Tieckstrasse 13.** (H 1134 Q) (446

Aigle-les-Bains.

Vaste établissement hydro-électrothérapique.

Eau salée. Eau mère. Eau alcaline 5°.

Ascenseur hydraulique.

Grand Hôtel.

Maison de premier ordre, située au pied des Alpes, au milieu des forêts de sapins. Air salubre et fortifiant, très recommandé pour convalescents. Table soignée, appartements meublés avec le dernier confort moderne. Concerts. Omnibus à tous les trains. Cure de lait chaud. Nombreuses promenades et excursions. Prix très modérés.

Echange de repas sans frais

avec 5 Grands Hôtels de Territet, Montreux, Clarens, Leysin et Villars.

449] (H 1411 M) **Médecin: Dr. Mandrin. Propriétaire: L. Emery.**

Der echte

EISENCOGNAC GOLLIEZ

seit 18 Jahren das anerkannt beste Eisenpräparat

ist ärztlich empfohlen gegen:

Bleichsucht
Blutarmut
Appetitlosigkeit
Magenkrämpfe
Migräne
Nervenschwäche
Schlaflosigkeit
Schwere Verdauung

PRODUITS HYGIÉNIQUES & PHARMACEUTIQUES (MARQUE DE FABRIQUE)

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel
Allen durch schwere Arbeit, übermässiges Schwitzen, Ausschweifungen etc. Leidenden empfohlen.
Leicht verdaulich und Zähne nicht angreifend.

An allen Welt- und internationalen Ausstellungen prämiiert. Nur echt in Flacons zu **Fr. 2. 50** und **5.—** mit der Marke der **2** Palmen. Fälschungen weise man zurück. *Depots:* **in allen Apotheken und Droguerien.** [266

Das Möbel- und Dekorations-Magazin

z. Steinbock — 33 Neugasse 33 — St. Gallen

empfiehlt sich für Uebernahme

ganzer Einrichtungen, sowie einzelner **Zimmer, Möbel** und **Dekorationen** aller Art.

☞ Das Neuarrangieren **älterer Möbel** und **Décors** wird geschmackvoll und billigst besorgt.

Vorrätig sind stets: **Salons- Wohn-, Speise-** und **Schlafzimmer,** sowie das Neueste in **Dekorationen, Fantasiemöbeln, Spiegeln, Rouleaux, Vorhängen etc.**

Zu gefl. Besichtigung ladet höflichst ein [355

J. Wirth, Tapissier und Dekorateur.

TELEPHON.

(M 10262 bZ)

BÜNDNER CHOCOLADE von **MÜLLER & BERNHARD CHUR**

in Originalpaketen von ½ ℔ à 80 Cts

CACAO & CHOCOLADENFABRIK

überall zu haben [170]

Für 75 Centimes

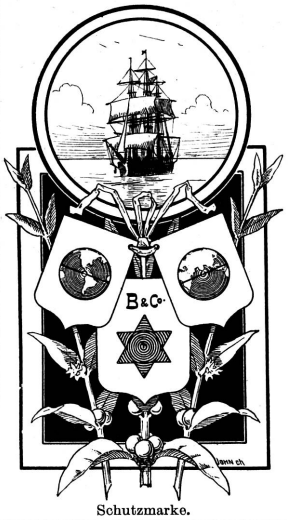
kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich.**

Es ist die beste Seife für **zarten, sammetweichen** und **blendendweissen Teint,** ebenso gegen **Sommersprossen** und **allen Arten Hautunreinigkeiten.** Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [132

(Schutzmarke) (Schutzmarke)



Schutzmarke.

Dampf-Kaffee-Rösterei

von

Baumgartner & Co.

St. Gallen.

Fabrik-Lokal: [423

Scheffelstrasse 3a.

Verkaufs-Lokal:

Multergasse 6.

Zürcher Schneider-Akademie.

Praktische und theoretische Fachlehranstalt für Damen- und Wäscheschneiderei von Schwestern Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Gegründet 1882, über tausend Schülerinnen ausgebildet.

Ausgebildet als Directrice.

1. An der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin nach der **verbesserten** und **vervollkommneten** Methode des verstorbenen **Direktor KUHN.**
2. An der preisgekrönten **Hirschschen** Schneider-Akademie zu Berlin.

Ausgebildet als Lehrerin.

3. Nach dem alten System **KUHN** der grossen Berliner Schneider-Akademie zu Berlin.
4. Nach dem k. k. privilegierten System **SCHACK** in Wien.
5. Nach dem System für wissenschaftliche Zuschneidekunst von **H. SHERMANN** in Berlin. [11

Neue Kurse in der

Damen- und Wäscheschneiderei

beginnen am **1.** und **15.** jeden Monats.

Ausbildung zu **Direktricen, Schneiderinnen,** sowie für den Hausbedarf.

Ein Kurs inkl. Zuschneiden dauert 3 Monate, Zuschneidekurs allein 2—3 Wochen. Lehrgeld Fr. 30.

Die Schülerinnen können auch ihre eigenen Kleider und solche für Angehörige anfertigen und wird für **tadellosen Sitz** jedes dieser Kleidungsstücke **garantiert.**

Anfertigung von Kostümen und Konfektion unter **Garantie für tadellosen Sitz.** Für auswärts genügt Einsendung einer Taille.

Pariser, Wiener und Berliner Modejournale.

Schnittmuster in allen Größen, sowie nach Maß.

☞ **Der Unterricht wird speciell nach den unter Nr. 1 und 2 bezeichneten weltberühmten Systemen erteilt.**

☞ **Einzige Fachlehranstalt in der Schweiz, deren Vorsteherinnen eine so vielseitige praktische und theoretische Ausbildung genossen.**

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger grüner Nussschalensirup

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 20jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vorteilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Skrofeln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rotem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensirup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, leicht verdaulich und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Skrofeln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensirup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3. — und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend.

Depots in allen Apotheken und Droguerien. [29

Von den vielen bis jetzt angepriesenen

Gesundheits-Korsetts

haben sich einzig nur die

Gestrickten Gesundheits-Korsett

von E. G. Herbschleb in Romanshorn

als wirklich praktisch und gesundheitsgemäss bewährt

Dieselben entsprechen allen von der **Hygieine** gestellten Anforderungen und geben, wenn in der Weite richtig gewählt, dem Körper eine **schöne Taille** und **festen Halt,** ohne irgendwie beengend zu wirken. Durch **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung** unterscheiden sich [189

Herbschlebs Gestrickte Gesundheits-Korsetts

sehr vorteilhaft von allen anderen derartigen Fabrikaten; man achte deshalb auf die **Fabrikmarke.** Zu haben in jeder bessern Korsetthandlung.

Bad Fideris.

Vom 15. April an

Mineralwasser in frischer Füllung

in Kisten zu 30 halben Litern vorrätig im Haupt-Depot bei **Apotheker Helbling** in **Rapperswil,** in vielen **Mineralwasserhandlungen** und **Apotheken** der Schweiz, auch direkt zu beziehen von der

Fideris-Bad, im April 1894.

475] (Ma 2600 Z) **Bad-Direktion.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60 Frauennachthemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. **Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus**

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [445] **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.

Shampooing

Bay-Rum

ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.

Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur

Shampooing Bay-Rum

von

Bergmann & Co.,

480] **Zürich.** (H 1672 Z)

Neu, gesetzlich geschützt!

Hygieinische

Nacht- und Krankenstühle,

praktische, bequeme und schöne, mehrfach verwendbare, solide

Zimmermöbel.

Auch passende Brautgeschenke

zu 11 Preisen von Fr. 27.— bis Fr. 78.—.

Direkter Versand an Private.

P. Scheidegger, Sitzmöbelschreinerei,

Bäckerstrasse 11, **Zürich** III, bei der Sihlbrücke.

(H 1483 Z) **Diplom 1883.** [461

Album und Beschreibung zu Diensten.

Fortwährend nebst allen anderen Fischsorten frische (H 1070 Q)

Schellfische,

per Pfund Fr. 0.35, korbweise per 100 Pfund netto Fr. 0.28 per Pfund, inklusive Emballage,

versendet das grösste Comestibles-Versandgeschäft der Schweiz

E. Christen, Basel. [442

---

[402]

Reine ätherische Koniferenöle zur Herstellung eines kräftigen **Waldaromas** in **Wohn-** und **Krankenzimmern,** sowie zu **Inhalationen** nach ärztl. Verordnung.

Aether: Latschenkiefernöl (Pinus pumilio), bekanntestes **Aroma. Flac.: Fr. 1. 75.**

Aether: Edeltannenöl (P. picea), feinstes Waldaroma. Flac.: Fr. 2. 30.

Aether: Kiefernnadelöl (P. sylvestris), Flac.: Fr. 1. 50. [481

Eug. Asper, Apotheker,

(OF 616) **Seefeld, Zürich.**

Mütter

die ihr selbst nicht nähret, sichert euern Kindern **Gesundheit** und **Gedeihen** durch Verabreichung der

Sterilisierten Milch in Flaschen

der

Berneralpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental.

Kein künstliches Nahrungsmittel kommt dieser reinen, vorzüglichen, im Naturzustande ohne irgend eine Beimischung konservierten Milch gleich.

Sicheres Verhüten der Kinder-Diarrhöe und aller Krankheitsübertragungen.

Die Flasche von 6 Deciliter Inhalt, ohne Glas, 40 Cts.
» » » 1 Liter » » » 50 »

Verkaufsdepots in allen grösseren Apotheken. [404

Grösstes Bettwarenlager der Schweiz

gegründet 1866 **J. F. Zwahlen, Thun.** gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme: [263

Zweischläfige Deckbetten,	mit bester Fassung und 7 Pfund sehr feinem Halbflaum, staubfrei und gut gereinigt,			beste Sorte,	180 cm lang,	150 cm breit,	Fr.	22
Zweischläf. Hauptkissen,	3 Pfd. Halbflaum,	»	»	120 »	»	60 »	»	8
Zweischläf. Unterbetten,	6 »	»	»	190 »	»	135 »	»	19
Einschläfige Deckbetten,	6 »	»	»	180 »	»	120 »	»	18
Einschläf. Hauptkissen,	2½ Pfd.	»	»	100 »	»	60 »	»	7
Ohrenkissen,	1½ »	»	»	60 »	»	60 »	»	5
Zweischl. Flaumdeckbetten,	5 Pfd. sehr feiner Flaum			180 »	»	150 »	»	31
Einschläfige Flaumdüvet,	3 »	»	»	152 »	»	120 »	»	22
Kindsdeckbettli,	3 »	Halbflaum		120 »	»	100 »	»	9
Kindsdeckbettli,	2 »	»		90 »	»	75 »	»	6

Sehr guter Halbflaum, pfundweise à Fr. 2.20, *hochfeiner Flaum,* pfundweise à 5 Fr.

Vertreter

für die

Ostschweiz

(ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen,

Nähmaschinen-Fabrik in

Rüti

(Kanton Zürich).

Einziger Vertreter

für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann,

Mechaniker,

Münsterhof 20,

Zürich.

[326

Beste Fussbekleidung für Frühjahr und Sommer.

Hygieinische Socken aus Nesselwolle.

Schweiz. Patent Nr. 4604. Marke: Busch.

Dauerhafteste existierende Fussbekleidung; angenehmer zu tragen und leichter zu waschen als Schaf- und Baumwolle. **Nimmt dem Fussschweiss den üblen Geruch und das Brennen.** Für den Militärdienst besonders praktisch und erprobt. Fusslänge: 25½, 27½ und 28½ cm. Preis pr. Paar, roh **Fr. 1.—,** echt schwarz **Fr. 1. 25.** Direkter Versand aus dem Fabrikdepot gegen Nachnahme. 1 Dutzend und mehr franko.

Frau Sachs-Laube,

451] (H 1330 Z) **Thalgasse 15, Zürich.**

Von dem von der Firma **E. Wolfer & Cie.** übernommenen Flaschenwein-Lager liquidiere ich zu Kostenpreisen

ca. 8000 Flaschen

Champagner, Asti, Bordeaux, Burgunder, div. Rheinweine, Malaga, Sherry, Madeire, Marsalla, Apenino, Erlauer, Veltliner, Hallauer Beerliwein, Schloss Schwandegg, Neftenbacher, Goldwändler etc., **div. Spirituosen.**

Hoteliers und Private, die ihre Flaschenkeller zu vervollständigen wünschen, werden auf diese günstige Gelegenheit besonders aufmerksam gemacht.

Für gute, gesunde und reine Weine wird garantiert. [464

C. Hintermeister, Rorschach.

98] **Dr. med. Smids Enthaarungsmittel** beseitigt rasch und ohne die Haut wund zu machen Haare im Gesicht, resp. an unpassenden Stellen. Das Mittel ist sehr leicht anzuwenden und enthält im Gegensatz zu andern Depilatorien keine scharfen, die Haut reizenden Stoffe. Preis inkl. 1 Büchse kosmet. Poudre Fr. 3. 50. **Haupt-Depot: P. Hartmann,** Apotheke **Steckborn.** *Depots:* **St. Gallen:** Apoth. C. F. Hausmann; **Buchs:** Apoth. J. Brand; **Ebnat-Kappel:** Apoth. Siegfried; **Flawil:** Apoth. H. Saupe; **Rapperswil:** Apoth. Helbling; **Basel:** Alfr. Schmidt, Greifenapoth.; **Hubersche** Apoth. bei der alt. Rheinbr., Th. Bühler, Hagenbachsche Apotheke; **Aarberg:** Apoth. H. Schäfer, **Biel:** Apth. Dr. Bähler; **Pruntrut:** Apth. Gigon; **Delsberg:** Apth. Dr. Dietrich, Apth. E. Feune.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee,

sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar,

pr. engl. Pfd. Originalpackung:		pr. ½ kg.
Orange Pekoe . .	Fr. 5.—,	Fr. 5.50,
Broken Pekoe . .	„ 4.25,	„ 4.50,
Pekoe	„ 3.75,	„ 4.—,
Pekoe Souchong		„ 3.75,

China-Thee,

beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. ½ kg.
Kongou „ 4.— „ ½ „

Ceylon-Zimmt,

echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr. 50 Cts., 100 gr. 80 Cts., ½ kg. Fr. 3.—.

Vanille,

erste Qualität, 17 cm. lang, 40 Cts. das Stück.

Muster kostenfrei. Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,

Winterthur. [6

Durch Anwendung von [468

Alberts

Garten- u. Blumendüngesalz

erzielt man **üppigstes Wachstum** und **prachtvollen Blütenschmuck**

bei Garten-, Kübel- u. Topfpflanzen.

Zu beziehen in Postpaketen von

Kilo	½	1	2	5
à Fr.	0.90	1.60	3.—	6.—

gegen Nachnahme ab Zofingen.

Bei Posten von über 5 Kilo bedeutender Rabatt. — Prosp. und Gebr.-Anwsg. frko.

Wilh. Schauenberg, Zofingen.

Stottern Stammeln

u alle Sprachleiden heilt d.

Sprachheilinstitut

WALTHER

BERN, GENF, LUGANO, ZÜRICH

Prospecte Fr. 1.25 in Bfm.

sämmtliche Briefe sind nach Bern zu richten.

(H 1457 Y) [436]

Fr. 5.50 frei ins Haus, eine sortierte Probekiste von 3 ganzen Flaschen **Malaga, Sherry, Portwein, Madeira, Muscat** oder **Marsala,** je nach Wahl. (H 913 Q)

Carl Pfaltz, Basel

415] **Südwein-Import- und Versandgeschäft.**

Rosshaare

für **Matratzen** und **Polster,** kardierte u. gezupfte echte **Schafwolle, Baumwollwatte** und **Drilch** liefert in vorzüglichen Qualitäten reell und billigst

Ulrich Kappeler,

478] Rosshaar-Spinnerei Frauenfeld.

Hunzikers Kaffee-Surrogat. [16]

Schutz-Marke.

BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.